

United States Holocaust Memorial Museum

**Interview with Karl Stojka
April 29, 1992
RG-50.030*0226**

PREFACE

The following oral history testimony is the result of a taped interview with Karl Stojka, conducted on April 29, 1992 on behalf of the United States Holocaust Memorial Museum. The interview is part of the United States Holocaust Memorial Museum's collection of oral testimonies. Rights to the interview are held by the United States Holocaust Memorial Museum.

The reader should bear in mind that this is a verbatim transcript of spoken, rather than written prose. This transcript has been neither checked for spelling nor verified for accuracy, and therefore, it is possible that there are errors. As a result, nothing should be quoted or used from this transcript without first checking it against the taped interview.

KARL STOJKA

April 29, 1992

Mein Name ist Karl Stojka. Ich bin geboren am 20.4. 1931 in \sterreich in Wampersdorf Bezirk Baden bei Wien. Das ist an der Grenze zwischen Nieder|sterreich und dem Burgenland. Da ist ein kleiner Flu~ dazwischen, und das ist noch Wampersdorf, das ist Nieder|sterreich und }ber dem Bachel, }ber das kleines Bachel fangt Burgenland an. Und ich bin noch auf dieser Seite geboren und meine Mutter hat mir dann immer erz}hlt, da waren ein paar Wohnwagen, Zegeunerwagen dort. Also Ihr Vater war da, Ihr Mutter war da und von meinem Vater, die Eltern waren dort, es waren circa f}nf, sechs Zegeuner Wagen. Da war ein kleiner Platz. Das ist schon seit Jahrhunderte. Immer, wenn diese Roma und Sinti durchgewardert sind auf dieser Stra~en, Landstra~en sind sie immer zu diesem Platzel dazugefahren oder zu diesem Platz, weil es war knapp bei dem Dorf, und das Wichtigste f}r den Roma und Sinti oder f}r Menschen, was ist es, das Wasser, der Flu~. Und wie ich geboren wurde, hat mich meine Dorfpatin, eine Romni, sofort genommen und in den Bach 'reingegeben, in den flie~enden Wasser und haben sie mich gewaschen und weil das ist Leben. Wasser ist Leben. (...) Von vor dem Krieg (unidentified expression) (...) vor '38. Na ja, und wie gesagt, wenn ich noch einmal zur}ckblicke, wo ich geboren bin, in Wampersdorf und da waren drei, vier Wagen zusammen, nicht. Da haben sie halt ein paar Tage gefeiert, nicht, meine Geburt und ich bin dann getauft worden, und dann sind sie wieder auf der Stra~e 'raus, und die ein Wagen ist Richtung Wien gefahren. Ein Wagen ist Richtung Sankt Blgen gefahren. Ein Wagen ist Richtung Burgenland runter nach Jlst, und so sind wir auseinand' und auf der Landstra~e. Wie da nur drei, vier Kilomenter gefarhen. Da war wieder ein kleine Ortschaft, ein kleines Dorf. Da sind wir immer zugefahren und der Vater hat die Pferde wieder ausgespannt und die Mutter ist ins Dorf 'reingegangen und hat hausiert. Sie hat

Vorh{nge verkauft und diese Tischdecken, meistens hat sie sie selber gemacht. Und dann ist sie.. der Vater die Pferde ausgespannt und die M{dchen, wir waren drei Buben und drei M{dchen. Wir, die Buben, haben ein bisschen den Vater geholfen, grasen ein bi~chen mit dem Pferd als zu halten und zu f}t(tern), grasen, und die M{dchen haben halt die, das Geschirr hergerichtet und so und, wenn die Mutter gekommen ist, haben sie geholfen beim Kochen. Und wir haben ein normales Leben gef}hrt, wie jeder Mensch auf dieser Welt, nur wir waren halt auf der Stra~e und nicht in H{user. Wir waren unter den Sternen. Wir haben in der Nacht, waren wir mit den Sternen..... in der Fr}h haben wir sie noch immer gesehen (...) Nein, nein, nein, nein. Und, ja und so hat die Mutter gekocht, ein riesen (unidentified exprssion) hat man gesagt, hat sie 'ringeschmissen 10, 15 Eier, und Mehl und ger}hrt, weil wir waren sechs Kinder und haben einen gro~en Hunger gehabt und zwar der Vater und Mutter ... acht Personen. Und nat}rlich wenn wir (unidentified exprssion) gegessen, dann waren wir nocheinmal voll, dann hat sie, sagen wir acht, neun Uhr .. Dann haben wir wieder eingespannt und dann sie wir weiter in den n{chsten Dorf runtergefahren, weitergefahren, und der Vater hatte unterdessen seine Bekannten aufgesucht, um Pferde zu handeln, weil mein Vater hat immer gute Pferde gehabt. Und die Bauern haben das gewu~t, da~ die Zigeuner, "Oh der Stojka Karl kommt. Der hat immer gute Pferde, warte mal auf ihn". Und die haben schon auf ihn gewartet. Und dann haben sie halt mit ihm...getauscht. Er hat nicht viel Geld bekommen. Er hat es einmal einen vierj{hrigen gegeben, ein Jungpferd und hat zur}ckbekommen ein (unidentified exprssion) mit 15,16 (unidentified exprssion). Hat aber nicht viel Geld bekommen, aber daf}r viel Lebensmitteln. Das Wichtigste, was es war, Mehl, Kartoffeln, Fleisch, Speck, nicht. (...) Ja, ja bisschen Geld aber auch. Aber meisten Lebensmitteln. Und wir ja dann wieder zum n{chsten Bauern, nicht und auf der Landstra~e, und mein Gro~vater hat ja ein eigenes Haus schon im 17. Ende also Ende des

17. Jahrhundert, Anfang 18. Jahrhundert ein Haus selber gehabt. Also er war schon immer ansässig im Burgenland, der Großvater. Und er hat auch eine Gewerbeschein gehabt für Pferdehandel, nicht. (...) Nach acht-.. Na es war,.. wir waren damals auf der Straße noch 37, was ich mich so irgendwie von mein (unidentified expression), was man doch, die haben ja da viel gesprochen, sind wir wieder zwei, drei Wagen zusammen gekommen (...) und wieder mehreren Familienmitglieder zusammen, weil wir.. es ja viele von der Mutter Seite circa 400, 450. Alle vom Burgen, diese Gegend, und von Vater Seite, von Graz aus, auch 4 - 500 Personen, und wir, unser Stamm hat heißen von Vater Seite die Bagereschki vom Urgroßvater, und von der Mutter Seite, das war die Gileschki. Das ist so wie bei der Indianer die Stamm (unidentified expression), das weiß ich jetzt momentan, das ist jetzt bei uns die Stamm, wenn Sie die Stamm aufgeteilt. Ja, und wenn die Männer da zu abends beim Feuer gesessen sind und geredet haben, haben sie schon erzählt immer von Hitler und Deutschland und Hitler, das war 1937, halb '38, und wir haben immer uns ein Platz gehabt, für den Winter, nicht, weil wir sind vom April, den ganzen Sommer sind wir gereist, und im Oktober, November wenn es kalt wurde, sind wir wieder von unsere Plätze. Und das war, unser Platz war in Wien auf der Wankosttze, Wankosttten. (...) Wankosttten, Wankosttten, es ist folgendes, Wankosttten ist ein Zigeunerlagerplatz gewesen, und zwar, man kann sagen, seit dem 16. Jahrhundert schon, weil immer seit Jahrhunderte Sinti Zigeuner war das ihr Platz. Das war genehmigt von der Behörde aus, durften sie dort wohnen Sommer und Winter (...) Nein, nein, nichts nichts, nein, nein. Ja sie haben sich schon polizeilich angemeldet dort. (...) Ja, man über den Winter hat man sich fest angemeldet und man hat auch die Kinder zur Schulen angemeldet. Aber es war 1938, sagen wir, winterlich und da war mal wieder auf der Wankosttten und da haben sie immer gesprochen von Hitler und da hat man gehört den Soldaten und so, und ich glaube Anfang '39 war das. Ich war

selber dort mit meiner Gro~mutter, meine Gro~mutter hat gehei~en Baranka, und da ist, ist ein Auto gekommen, ein schwarzer Mercedes. Ich kann mich heute noch erinnern, und da ist ausgestiegen eine blonde, schlanke Frau und hat eine Koffer gehabt mit einem Mann und die haben (unidentified expression) angesprochen und hat uns Kinder auch zugerufen und dann ich habe auch gesehen wie sie meine Gro~mutter gemessen haben mit dem Zentimeterma~ (...) Das war 39. Ich kann mich vielleicht irren bitte, es ist ja 50 Jahre her, vielleicht um eins, ein paar Monate, um ein Jahr, ich gebe es zu. Vielleicht 39, Ende 39. Und das war die Eva Justine und hat mich auch gemessen. Und da hat dann Anfang 39 .. Da hat dann hat mein Vater gesagt, hier ist es f}r uns gef{hrlich, ich glaube, das war nach dem Einmarsch, ja, ja, ja, ja, ja (unidentified expression) mein Gott. Da sind sie mit den Motorr{der gefahren diese Soldaten }berall und dann mit Lastauto, und mit den Panzer sind sie gefahren und mein Vater hat dann, die haben mit ihm gesprochen und hat dann Angst bekommen und hat uns den Wagen eingespannt, weil auf den Wankost{tten waren circa 60, 70 Familien und Wagens. Und daneben, das will ich gleich aufkl{ren jetzt, das man es wei~. Die Wankost{tten war hier und daneben war die Hellewiese. Das war aber viel kleiner, da sind nur 50 Wagen 'raufgegangen. Aber warum hat man Hellewiese zu das gesagt (unidentified expression). Das war die Hellewiese, Helleschokoladenfabrik. Helle, der heutige Nachkommen ist auch sehr bekannt. Und deswegen, aber das war nicht mal 3 Meter auseinander. Nur das war die Hellewiese und das war die Wankost{tten. Wankost{tten hat man sie genannt, nur warum, weil dort ein gro~er Platz war, und der Eigentümer dieses Platzes kann man sagen, das war sein Platz, das war ein Eisenhandler, (unidentified expression) Alteiseneink{ufer. Wir haben immer so alte Eisen gesucht oder gefunden, sind wir hingelaufen und hat uns ein paar Groschen daf}r gegeben. Das war ein gro~er Eisenplatz, hat man Altbahneisen gekauft. Ja, und eines Tages hat der Vater gesagt zu der Mamma, bitte, das ist

nichts, hat die Pferde eingespannt und wir sind dann von der 10. Bezirk von der Hellewiese nach dem 16. Bezirk, das war Anfang 39 in die Balitzgasse auf 42. Er hat da ein paar Freunde gehabt und die haben ihn dort gesagt, so zu sagen, gesch}tz. Sie haben ihn gekannt und die Leute haben die Zigeuner auch gerne gehabt. Man hat nicht die Roma und Sinti geschimpft oder was. Das hat damals nicht gegeben vor 1938. (...) Nachher war das ganz anders. Das ist, das ist blitzartig anders gewesen. Nach dem Einmarsch waren wir schon wieder Fremde, aber erst waren wir einheimische genau wie die anderen, nicht aber nacher waren wir schon distanziert vornherein. Das hat schon angefangen schon in 38, 39, da~ die Kinder, was ich geh|rt habe, die sind alle aus den Schulen 'rausgeschmissen, und ich bin dann also mit dem Vater auf der Balitzgasse auf einer Wiese, auf einer Anh|he (...) Mit dem Wohnwagen, mit dem Wohnwagen und der Vater hat vor lauter Angst das Pferd verkauft und da war eine Eigent}merin von einem gro~en Hof. Die hat gehei~en Frau Sprach und ihr Bruder, der hat gehei~en Thomas Wikel (unidentified expression). Mein Vater hat auch Kralaf gehei~en. "Kralaf, schlag den Wagen zusammen und komm' 'rein in Hof und bau daraus eine kleine H}tte f}r deine Familie, weil drau~en ist es zu gef{hrlich, wenn diese Soldaten und die Nazis und so weiter." Und der hat wirklich ihm geholfen, den Wagen auseinanderzulegen, hat ihm auch Brette gegeben und die haben uns dort. Er hatte einen gro~en Hof. Er ein Fuhrwerker, dieser Wikel, dieser Sprach, der hat ihm Brette gegeben und die haben da ein kleines Holzhaus gemacht f}r uns, f}r die sechs Kinder und f}r die Mutter und Vater nicht also. Und da waren wir mal von der Stra~e weg. Und wir mu~ten dort alle in die Schule gehen. Mein Bruder ist in die Schule gegangen. Ich bin in die Schule gegangen. Die Chai meine kleine Schwester und der Ossi waren zu Hause (...) Ja, ja (..) Ja, ja Damals 19... ja, da war mein kleiner Bruder, der war zu Hause. Der war damals 6 Jahre, na 5 Jahre, 6 Jahre, 5 Jahre der Ossi und die Chai war ein Jahr {lter. Dann kam ich. Ich war damals

9, 10. Mein Bruder ist um zwei Jahre nicht ganz {lter. Dann kommt die Katie. Die Katie war zwei Jahre {lter und meine {ltere Schwester wiederum zwei Jahre {lter. Also ungef{hr die Mietzki geboren 1925, die j}nere Schwester, die Katie, 1925, '27 mein Bruder '29, mein Bruder '29, '31 die Chai ist '33 geboren und der Ossi 36 geboren. So ungef}hr. Da stimmt schon, nur die Monate wei~ ich nicht momentan. Ja und wir sind in die Schule gegangen. Mein Bruder, ich und meine Schwestern mu~ten arbeiten gehen. Meine Eltern (...) Nein, die kleine Schwester, die war zu Hause bei der Mutter und der Ossi auch. Die sind zu Hause geblieben. Mein Vater ist arbeiten gegangen, in der Fabrik. Die Mutter hat den Haushalt gef}hrt, und der Heinze und ich bin in die Schule gegangen und die zwei {ltere M{dchen mu~ten auch in die Fabriken gehen. Und (...) Nein, }berhaupt nicht. Ich war in der Schule gegangen, im 16. Bezirk in der Julius Meindes Stra~e, in der Krotenschule. Die Leherin, kann ich mich gut erinnern, hat gehei~en Fischer, Frau Fischer. Sie war eine wunderbare Frau. Ja ich habe }berhaupt kein Schwierigkeit gehabt, nicht. Man hat mich gern gehabt (...) Nichts, nichts. Es war alles kein Problem nirgends. Und dann ist es dann, ja 40er Jahr (unidentified expression) da hat man schon sehr viele Nazis und Hitler und Hackenkreuzfahne. Ich kann mich erinnern, meine Mutter hat auch eine Hackenkreuzfahne sogar am Wagen gehabt, auf dem Wohnwagen, vor lauter Angst hat das die Mutter (unidentified expression) gamacht Fahnen hingeh{ngt, da~ niemand uns etwas macht. Es war auch nichts Befehl bis der erster Befehl, was ich nachher geh|rt habe von Berlin, und zwar das war, glaube ich, der Juli 1942 bitte vielleicht ein bisschen davor, kam der Befehl, alle Roma und Sinti zu verhaften, von der Stra~e aber. Nun ich kann mich erinnern, das war 40 ungef{hr bin ich und mein Bruder immer zu der Gro~mutter 'r}bergelaufen, zu Fu~. Weil das war der 16. Bezirk. Wir sind gut gelaufen zum 10. Und zu der Gro~mutter. Die hat uns immer zu essen gegeben. Ja, wir sind dort aufgewachsen. Wir waren dort frei. Da zu Hause waren wir nicht frei. Wir waren in

einem Holzhaus, das konnten wir nicht. Wir waren wie eingesperrt. Und wir sind zu der Gro~mutter gelaufen und da waren alle unsere Verwandte und all unsere Leute und ich war ungef{hr an einem Samstag war ich mit meinem Bruder dort. Das war '40, 1940, ich glaube Oktober oder November war es. Und wir sind dann nach Hause gelaufen zu der Mama. Am n{chsten Tag hat die Mama auch gesagt, geht zu Ihr Gro~mutter. Wir waren 1940, 9 Jahre und 11 Jahre der Bruder. Wir sind halt Buben. Wir konnten gar nicht auf dem .. Wir mu~ten so wie die Hasen sein und nichts reden und so, (unidentified expression) spielen dort, hat sie gesagt: "Geht, gehst zu deiner Gro~mutter". Un dort waren halt alle der Verwandte (unidentified proper names of relatives) alle unsere Kusinen usw. (...) Bitte? Die haben auch dort in Lagerplatz gehabt.]ber dem Winter, deswegen habe ich gesagt Oktober oder November oder so. Und dort (unidentified expression) mit der Zeit k{lter wurde. Oder sind sie auch in verschiedene H|fe. In alle Bezirke gab' Hause mit gro~e H|fe. Und die waren seit auch seit Jahrhunderte hat man schon die Besitzer gekannt. Man mu~te in Schilling zahlen f}r den Monat, und sie haben uns 'reinstehlen lassen mit dem Wagen, mit dem Pferdewagen und das sie uns]berwintern lassen.

Und dann im Fr}hjahr sind sie sowieso weg. Dann kommen wir wieder hin und es war ja viel Betrieb dort, paar hundert Leute waren auf diesem, auf der Wankost{tten und wie wir n{chsten Tag hinkommen. Schau' mal! .. Ja, Moment bis ich ein bisschen vorgreife. Sind die SS gekommen und haben uns, unser Wagen war schon weg, da haben die die ganze Wankost{tten eingez{umt mit dem Sperrgitter, wie sagt man, spanische (unidentified expression) sie sind so Gitter mit dem (unidentified expression) eingekreist und haben auch SS ein halben Meter war zum 'rein- und 'rausgehen (...) Es war auch bewacht, ja von dem Gestapo, von dem Gestapo Polizei und diese

mit den Helmen da. Es war so offen, nur so hoch un so breit, (unidentified expression) spanische Wand und konnten kein Koffer oder (unidentified expression) das ging nicht. Und wir sind durchgeschossen, (unidentified expression) nach Hause. Aber eines Tages sind wir hingekommen, da war der Zaun offen, vielleicht ein paar Meter und kein Mensch war da. Niemand. Hier und dort ist eine Hund umgelaufen, (unidentified expression) die Roma und Sinti Hunde und Katzen und so, die sind herumgelaufen, aber kein Mensch war dort. Niemand! Niemand! Und wir haben gesagt, (unidentified expression) sind sofort nach Hause gelaufen. Und das war im Oktober, November 1940, und haben es der Mutti erz{hlt. Und die hat gesagt, mein Gott, die haben sie abgeholt. Und ja, und die hat man dann nach Auschwitz transportiert. Es waren damals f}nf Transporte, zu je 1 000 Personen. Weil ich habe nach lange nachgeforscht und wo diese Leute hingekommen sind, weil alle unser Verwandte, es ist nicht einer da. Und vier sind angekommen irgend in Treblinka und alle diese Konzentrationslager, aber